

NAGEL & KIMCHE



Leseprobe

Ingeborg Gleichauf

Jetzt nicht die Wut verlieren

Max Frisch - eine Biographie

ISBN: 978-3-312-00989-3

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-312-00989-3>

sowie im Buchhandel.

Siebenundsiebzig Geschichten

Ich lese: «Drunten, hinter einem Gitter von Reben, glimmert der See. Die Sonne verrostet schon im Dunste des mittleren Nachmittags, und dann der Heimweg ohne Mantel, die Hände in den Hosentaschen, das feuchte Laub, das nicht mehr rascheln will, die Gehöfte mit einer Trotte, die tropfenden Fässer in der Dämmerung, die roten Laternen einer Schifflände im Nebel –.» (*Tageb. I* 126f.)

Es ist ein Herbstnachmittag, ich schaue aus dem Fenster. Feuchtigkeit liegt in der Luft. Eine Feuchtigkeit, die auch die Sonne einhüllt. Die erweckt im Herbst vor allem gegen Abend den Eindruck von Rost, als würde sie verrotten mit dem Laub zusammen.

Der Name des Autors: Max Frisch. Es ist ein Name, der mir schon zu Schulzeiten oft genug begegnet ist, im Zusammenhang mit Stücken wie zum Beispiel *Andorra* oder *Biedermann und die Brandstifter* und einem Roman mit dem Titel *Homo faber*. Darin geht es um den rechnenden Verstand eines Technikers, habe ich gelernt damals. Und außerdem geht es darum, was passiert, wenn diesem Techniker schier unmögliche Dinge zustoßen. Max Frisch will uns etwas ganz Bestimmtes sagen, im Buch versteckt ruht eine Botschaft, die wir Schüler herauszuarbeiten hatten. In jenen Deutschstunden verging mir fast die Lust an Frischs Texten, sie schienen mir ausinterpretiert, es

gab Lektüre- und Interpretationshilfen und Lehrer, die diese benutzten. Selbständige Herangehensweisen, ein individuelles Lesen waren nicht gefragt. Und noch heute kann man im Radio hören und in den Feuilletons lesen, es handle sich bei diesem Autor um einen ‹Schulbuchklassiker›. Ich stelle mir vor, das ist einer, dessen Werke in einer stabilen Ausgabe an einer bestimmten Stelle im Regal stehen. Manchmal hört man auch, Frisch sei wichtig, weil er zu den Klassikern der Moderne gehöre. Jede Zeit, jede Epoche schafft sich ihren Bestand an wichtigen Leuten. Unter der Rubrik ‹Klassische Moderne› fände man demnach die Bücher von Max Frisch. Was er geschrieben hat, bleibt: unbeweglich, verstanden, eingeordnet.

Und nun sind da aber diese Sätze aus dem Tagebuch, verfasst in einem Ton, wie ich ihn von Max Frisch bisher nicht kannte. Max Frisch: ein Poet? Auf einmal rückt er in die Ferne: eine spannende Erfahrung.

Ich lese weiter im Tagebuch bis zu der Stelle, wo steht: *Autobiographie*. Die nächsten Seiten hat der Schriftsteller in Versailles geschrieben, «... hier, wo Fürsten ihre sommerlichen Serenaden hatten. Springbrunnenstille.» (*Tageb. I* 241) Ich male mir aus: Auf einer Bank sitzt ein Mann und schreibt in ein Heft. Es ist die sonnigste Bank im Park. Der Mann, ein Schriftsteller auf Reisen, ist sich bewusst, dieses Paris ist eine Stadt der Künstler, der Maler und Dichter, der Schauspieler und Musiker. Das Blatt vor ihm ist noch fast ganz weiß, die Schreibpausen sind lang: «Die Lust, Paris zu skizzieren, erstirbt doch immer wieder im Bewusstsein, wer alles es schon getan hat und dazu meisterlich. Kaum in Briefen wagt man es, jeder kennt es, jeder liebt es, die Luft ist voll vom Gespräch erlauchter Geister, die keinen Partner brauchen. Am Vormittag war ich an der Seine, Bücher blätternd, wie es Millionen vor mir getan haben. Es gibt nichts

in dieser Stadt, was nicht Millionen schon getan haben, gesehen, gemalt, geschrieben, gelebt.» (*Tageb. I* 241) Über Paris etwas ganz Neues zu schreiben, traut sich Frisch nicht zu. Und so sitzt er da, allein, und nutzt die Gelegenheit, ein wenig von sich zu erzählen. Er beginnt im Geburtsjahr 1911 und landet nach nur sechs Seiten im Jahr 1948. So also war es? So soll es gewesen sein?

«Ich behaupte: Wenn Sie mir nichts von Ihrem Leben erzählen, nichts von der Not mit dem Vater oder was immer es sei, nichts von alledem, keine Memoiren – wenn Sie, stattdessen, nur phantasieren und wenn ich von Ihnen siebenundsiebzig Geschichten gehört habe, traurige und lustige, lauter erfundenes Zeug, so haben Sie von Ihrer wirklichen Person mehr verraten, als wenn Sie, und sei es noch so ehrlich, Ihre Biographie erzählen.» (*Quadrat* 30)

Die sechs Seiten Autobiografie und all die anderen Fakten, die sich zusammentragen lassen aus dem Leben Max Frischs können eine Art Gerüst bilden, auf dem sich herumklettern lässt. Egal, wohin ich schaue, ins Innere des Gebäudes oder um mich herum in die Landschaft, erblicke ich Geschichten, vielleicht siebenundsiebzig, vielleicht auch mehr. In ihnen vor allem will ich versuchen, der Person Max Frisch ein wenig näherzukommen. Und immer wieder einmal höre ich ihn sagen: «Das ist wichtig!» Damit ja nicht vergessen wird, das aufzuschreiben, was wirklich wichtig ist.